Der Ruf des Herrn in der Zeit.

Eine Predigt

an Juden und Christen.

Gehalten am 25. März 1848

von

Dr. Gotthold Salomon.

Hamburg.
B. S. Berendsohn.
1848.

UNIVERSITY LIBRARY

UNIVERSITY LIBRARY

Wie es in dem Leben einzelner Menschen und Familien zu ergehen pflegt, meine Brüder! daß nämlich ein langanhaltender, stiller und regelmäßiger Gang mit eins und unvorhergesehen durch Vorfälle und Ereignisse unterbrochen wird, welche die frühere Behaglichkeit stören, die betheiligten Personen erschüttern und eine völlige Umgestaltung der früheren Einrichtungen nach sich ziehen: so ergeht es auch in dem Leben der Staaten und Völker. Auch sie gehen Jahre, Jahrzehende, oft Jahrhunderte, ohne aus ihrem Gleise zu kommen, ununterbrochen ihren gewohnten Gang, bis sich — und ebenfalls schnell und urplötzlich! — Dinge zutragen, die sie aus der frühern Ruhe aufschrecken und zu Maßregeln und Einrichtungen und Handlungen nöthigen, von welchen sie früher keine Ahnung hatten.

Daß ich in diesen wenigen Sätzen die Gegenwart angedeutet, die Geschichte fast eines ganzen Welttheils bezeichnet, das Schicksal der gebildeten europäischen Nationen ausgesprochen — wem brauche ich das erst zu erklären? — Wer nennt sich Mensch und kann bei den Ereignissen des kaum verlebten wundereichen Monats — nach welchem es beinahe kein Wunder mehr giebt — gleichgültig bleiben? Wer trägt ein fühlend Herz im Busen und ist von jenen Ereignissen unberührt, ungerührt geblieben? Wer ist unter uns, dem Gott einen denkenden Geist verliehen, der über jene Begebenheiten und ihre Ursachen und ihre Wirkungen und ihre Folgen nicht nachgedacht, nicht nachdenken sollte?

Auch die Zeit ist eine Bibel! habe ich Euch bei einer andern Gelegenheit zugerufen, denn auch in der Zeit und durch die Zeit redet Gott zu den Menschen. Und dasselbe sage ich Euch auch heute: Auch die Zeit ist eine heilige Flammenschrift, und die Ereignisse in derselben sind die Abschnitte und Kapitel und Verse in dieser Schrift, und wie der Mensch, der Israelit allzumal, über die Schrift nachdenken, Betrachtungen anstellen soll, um zu erfahren, welchen Weg er gehen und welches Werk er thun soll, um glücklich zu werden, (Jos. 1, 8.): so soll er auch die Zeit und ihren Inhalt zum Gegenstand seines Nachdenkens und Betrachtens machen, auf daß er den Gottesruf in der Zeit verstehen, würdigen, nützen lerne.

Und das wollen auch wir, gel. Br. und Schw.! Dazu wollen wir diese Morgenstunde anwenden, die wir dem Herrn weihen.

Unser Textwort wählen wir diesmal aus dem Propheten

Jer., Kap. 8., Vers 7 und 8.

also lautend:

Selbst der Storch am Himmel kennt seine Zeit und die Turteltaube und die Schwalbe und der Kranich beobachten die Zeit, da sie kommen sollen; nur mein Volk merkt nicht auf den Ausspruch Gottes. Wie könnt Ihr denn sagen: Wir sind die Weisen, die Lehre Gottes ist bei uns? —

Mit größerm Nachdruck, als es in diesen Schriftworten geschieht, können wir nicht aufgefordert werden, auf die Stimme der Zeit zu achten. Vernunftlose Wesen, sagt der Prophet, der Storch, der Kranich, die Schwalbe hören den leisen Flügelschlag der Zeit, empfinden die mildere und wärmere Witterung und befolgen diesen Wink und kommen. Wie? und mein Volk sollte von jenen Kreaturen sich beschämen lassen? Wie? der Mensch allein sollte Gottes Aufforderung überhören, und sich doch rühmen dürfen, er gehöre zu den Weisen und verstehe seines

Gottes Lehre? — Ist denn die Zeit nicht auch eine Gottes-Lehre, oder, wie es im Urtexte heißt, ein Gottes-Urtheil? Nein, meine Lieben! Der Mensch soll nicht stumm sein, wenn Gott ruft, soll nicht zögern, wenn Gott eilt, soll nicht zurückbleiben, wenn Gott mahnt, soll das Auge nicht verschließen, wenn Gott sich ihm zeigt, soll das Haupt nicht abwenden, wenn Gott die segnende Hand darauf legen will, mit Einem Worte: der Israelit soll die große und bedeutungsreiche Ereignisse in sich tragende Zeit recht begreifen, recht schätzen, recht gebrauchen lernen.

Und damit dies geschehe, m. Br., damit wir über diesen Gegenstand die rechte Ansicht gewinnen, suchen wir in Gottes Nähe

Die Bedeutung der neuesten Zeit

uns klar zu machen und, wie ich glaube, am besten dadurch, daß wir folgende drei Punkte näher zu beleuchten suchen:

I. Wie der Israelit eine solche Zeit beurtheilt, selbst wenn es sich noch *nicht* absehen läßt, was sie bringt und erzeugt.
II. Worauf er seine *bessere* Hoffnung und Erwartung zu gründen sucht, und endlich
III. Zu welchen Reden und Handlungen er sich in einer solchen Zeit angetrieben und *verpflichtet* fühlt.

Jeder dieser Punkte möchte Eure Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und was der Herr mir in den Mund legt, das werde ich reden — gebe Gott, zum Heil und Segen. Amen!

I.

Wie beurtheilt der Israelit eine Zeit wie die gegenwärtige, eine Zeit, in welcher Thronen und Kronen wanken; eine Zeit, in welcher die Völker sich erheben und die Könige beben, ja ihre Irrthümer, ihre Fehlgriffe, ihre Sünden nennen und bekennen; eine Zeit, in welcher künstlich zusammengehaltene, Jahr-

hunderte überdauerte Gebäude einstürzen und neue in kurzen Zwischenräumen aufgeführt werden; eine Zeit, in welcher grau gewordene Einrichtungen und tausendjährige Gesetze mit Einem Federstrich aufgehoben und durch andere, jüngere ersetzt werden? Wir fragen: Wie wird eine solche Zeit von dem Israeliten beurtheilt, bevor sich noch einsehen läßt, was sie bringe und erzeuge?

Zuvörderst, als eine solche, die Opfer fordert, aber auch die Opfer belohnt, mithin zum Heil und Segen führt.

Nur das Gemeine und Niedrige kannst Du wohlfeilen Kaufes erlangen, m. Z., zu einem geringen Preise erhalten. Die erhabenen und höhern Güter der Menschheit, oder richtiger, die erhabensten und höchsten im Leben, Licht, Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit im Denken, im Reden, im Handeln sind nie ohne große Opfer erlangt worden, nie! Fragt die Geschichte der Völker, ob sie diese Behauptung nicht bestätigen wird: Ohne Wehen und Schmerzen hat die Zeit nichts Großes zur Welt gefördert. Tausende und Myriaden mußten die Erde mit ihrem kostbaren Blute tränken, ehe himmlische Saaten aus- und auf derselben entsprießen konnten. Und wer weiß das besser, als der Israelit?

Um die Unheil zeugenden, Wahn und Nacht unterhaltenden Götzen-Altäre zu stürzen und den wahren und beseligenden Glauben an den einig-einzigen Gott auf den Thron zu setzen: um in der Welt den Urquell alles Großen und Erhabenen lebendig zu erhalten, haben unsere Väter und Mütter die theuersten, die schwersten Opfer bringen müssen. Unzählige Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, selbst Kinder, Kinder im zarten Alter, Alle, Alle bestiegen mit freudigem Sinn die flammenden Scheiterhaufen und wurden — Priester und Opfer zugleich. — Und wir? wir? m. Br. u. Schw.? Ist unser Märtyrthum ein geringeres? Bringen wir der Wahrheit aller Wahrheiten, dem Glauben an den Einig-Einzigen, nicht noch heutigen Tages die größten Opfer? Durch eine einzige Lüge könnten wir uns alle die Rechte und Güter verschaffen, die uns, selbst in der eigenen Vaterstadt, in

dem eigenen Vaterlande hier und dort, bis heute noch, entzogen werden! Aber nein! Die Wahrheit ist uns theuer; darum verhöhnen wir sie nicht; die Religion ist uns heilig; darum wechseln wir sie nicht; die Stimme des Gewissens ist uns Gottes Stimme; darum überhören wir sie nicht; die Liebe zu unsern Brüdern hat Gott uns in's Herz gepflanzt; darum verlassen wir sie nicht! — und so bringen auch wir für die höhern Güter die schwersten Opfer, fühlen aber darin gerade unsern Lohn und unsern Segen: so wird unsere Zeit auch diejenigen Opfer lohnen und segnen, die sie in der Gegenwart fordert; das Blut, das geflossen, die Thränen, die vergossen werden, müssen zum Heil und Segen führen. So beurtheilt der Israelit die Zeit, in welcher wir leben.

Denn — so urtheilt er ferner — es kommt die Zeit, die uns geworden, nicht ohne Zulassung von oben, ohne Mitwirkung von oben. — In deiner Hand, o Gott! stehen unsre Zeiten! (Ps. 31, 16.) spricht der denkgläubige Israelit, Gott ist Herr der Zeiten! Und wie auf seinem Buche alle Stunden und Tage des einzelnen Menschen geschrieben sind, ehe einer derselben noch war (Ps. 139, 16.) so sind auf seinem Buche auch die Jahrhunderte der Völker aufgezeichnet, ehe sie noch geworden sind. — So hat der Herr vor drei Jahrzehnden eine Zeit angeordnet, durch welche er den Herrschern und den Völkern große und beseligende Lehren zugerufen, die Ersten auf ihre Obliegenheiten, die Letzteren auf ihre Rechte hingewiesen. Aber die Häupter und die Völker haben die Lehren vergessen, fast vergessen, und wo nicht vergessen, doch mißverstanden und daher gemißbraucht!... Da sendet der Herr in unsern Tagen auf's Neue seinen Seraph zur Erde, seinen Engel, die Zeit mit ihren Ereignissen, und den Fürsten ruft er zu: Jetzt endlich, Ihr Könige! werdet klug und lasset Euch belehren, Ihr Richter der Erde!! (Ps. 2, 10.) Und den Völkern ruft er zu: Der Storch am Himmel kennt seine Zeit, die Schwalbe und der Kranich beobachten die Zeit, da sie kommen sollen — und Ihr, Ihr wollt den Ruf des Herrn in der Zeit nicht hören? — Wie könnt Ihr Euch denn rühmen, daß Ihr zu den Weisen gehört?

Nein, Zeiten wie die unsrigen sind mit Nichten das Werk des Zufalls, des blind waltenden Schicksals! — die sendet Gott, die ordnet Gott, er, der Zeit und Stunde ordnet, Könige ab- und einsetzt (Dan. 2, 21.) Und weil Gott sie sendet und ordnet, darum müssen sie zum Segen führen. So urtheilt der Israelit über unsre Zeit, und hofft und erwartet von derselben nur Heil und Segen.

II.

Womit sucht der Israelit diese Hoffnung und Erwartung noch mehr zu begründen?

Zuvörderst: Was Gott durch Alle seine Seher verheißen, das kann und darf nicht unerfüllt bleiben. Es ist der Menschheit aber — um es kurz zu bezeichnen — ein neuer Himmel und eine neue Erde verheißen. (Jes. 65, 17.) Das ist ein tiefes Wort, meine Brüder! Was hat denn die Menschen, die Völker Jahrtausende hindurch entzweiet, zerrüttet, zerfleischt? Wir antworten: die unrichtigen, unklaren, falschen Begriffe und Ansichten, die sie von dem „Himmel" hatten, von Gott und Religion und Kirche und Gottesdienst, von den überirdischen und übersinnlichen Dingen, von den größten und erhabensten Wahrheiten. Das waren von je her, und noch jetzt! die Giftquellen des Hasses, der Zwietracht, der Verfolgungen. Doch Triumph! Das Licht siegt über die Finsterniß und die Wahrheit über den Wahn: Erkenntniß Gottes erfüllt die Menschen von Klein bis Groß. (Jes. 11, 9.) Mehr als früher und lauter als früher und nachdrücklicher als früher wird es ausgesprochen und gelehrt und gepredigt, und die Völker hier und die Regenten dort haben das Lehr- und Predigeramt übernommen: Daß wir allesammt Einen Vater haben, und alle Menschen und alle Nationen zu Einem Bruderbunde sich vereinigen sollen und wollen; daß sie allesammt besser unterwiesen, besser belehrt, in einem höhern Grade gebildet, in einem höhern Grade veredelt, das Heil und den Frieden erlangen werden, dem sich

früher Unwissenheit und Barbarei in den Weg gestellt. — Und weil dem also ist, so kann auch Israel nicht leer ausgehen! Denn nie sprachen die Herrscher und die Völker vereinigt ihren Abscheu gegen Tyrannei und Knechtschaft lauter aus, als es jetzt geschieht; nie fühlten die Nationen die Schmach der Knechtschaft tiefer, als es jetzt geschieht; nie ward der Werth des Menschen — abgesehen von Kirche und Glaubensbekenntniß — mit größerer Begeisterung anerkannt, als es jetzt geschieht; nie pries man die Einheit und Einigkeit im Vaterlande lauter und eifriger, als in unsern Tagen; nie war man von der Wahrheit, daß Vaterland und Vaterstadt nur dann erst blühen und gedeihen kann, wenn alle Bewohner von Einem Interesse, von Einem Geiste beseelt sind, inniger überzeugt, als in unsern Tagen? Wenn nun Alle an dem Heile des Ganzen mit Lust und Liebe arbeiten und alle Kräfte zu Einem glücklichen Ziele sich verbinden: da muß auch Israels Kraft, da muß auch Israels Wille, da wird und muß auch Israels Liebe zum Vaterlande mit in die Wagschale gelegt und keineswegs gering geachtet werden, und die Obern und die Häupter und die Volksvertreter werden nichts Heilsameres thun können, als diese Eintracht zu pflegen, zu verwirklichen. Das ist's, wodurch und womit der Israelit seine besseren Hoffnungen und Erwartungen von der bedeutungsreichen Zeit und ihren Ereignissen vor allem zu begründen sucht.

Diese Hoffnungen und Erwartungen gewinnen an Bedeutung, wenn der Israelit an die großen Opfer denkt, die auch Er, gern und freudig, der guten Sache bringt, so oft Vaterstadt und Vaterland gehoben und gerettet werden sollen. — Als vor 35 Jahren die fremden Herrscher und Völker verjagt und besiegt worden sind — waren da nicht unsre Väter und Söhne mit unter den hochherzigen Streitern? Haben da nicht unsre Väter und Söhne Deutschlands Freiheit mit erkämpfen helfen? Haben da unsre Väter und Söhne die unvergeßlichen Siege nicht mit erringen helfen? Haben sie da etwa den Ruf der Zeit überhört? Sind sie etwa zurückgeblieben, weil sie Israeliten waren? So viel von der Vergangenheit!

Und was liegt in der Gegenwart? Haben sich unsre Brüder dort in jener Kaiser- und Königsresidenz nicht wiederum als die treuesten Freunde des deutschen Volkes, als die hochherzigen Söhne der deutschen Freiheit kund gegeben? Haben nicht auch sie ihr Gut und Blut auf den heiligen Altar des Vaterlandes niedergelegt? Sollten nun die, die den Baum pflegen und schützen, nicht auch die Früchte mit genießen? Sollte man im deutschen Vaterlande, das nun doch endlich auf Recht und Gerechtigkeit, auf Wahrheit und Treue gegründet werden soll! — ungerecht, untreu, unwahr auf's Neue handeln wollen, handeln können? Wie? wenn Aller Ketten fallen, sollte Israel allein in Fesseln bleiben? Wenn Alles jubelt und jauchzt, sollte Israel allein jammern und klagen müssen? Wie? Aus Israels Blut und Thränen allein sollte kein Heil entsprießen? Nein, geliebte Mitgenossen! eine solche Lästerung gegen das deutsche Vaterland, gegen eine freie deutsche Stadt, wie unser Hamburg, ich sage, eine solche Lästerung scheuen wir uns, an heiliger Stätte über die Lippen zu bringen; denn wehe denen, die auch jetzt — wo ganz Europa zu Gericht sitzet — Gottes Stimme überhören und die Schuld- und Wehrlosen auf's Neue unterdrücken können! Wehe denen, die selbst nach Freiheit ringen, die selbst die Pein der Sclaverei fühlen, und dennoch die Mitmenschen, die Mitbrüder, die Mitbürger in der Sclaverei erhalten wollen? Die, wahrlich! verdienten nie und nimmer die helleren und wärmeren Tage zu schauen! Doch nein, nein, Israeliten! was unser göttlicher Lehrer schon vor dreitausend Jahren als Staatsgesetz ausgesprochen: Eine Lehre und Ein Recht sei für Israelit und Nichtisraelit, denn Ihr und der Nichtjude ist gleich vor Gott! (Num. 15, 16.) können die Bekenner der Religion, die sie die Religion der Liebe nennen, heutigen Tages noch nicht unbeachtet lassen! Und das ist das Dritte und Letzte, wodurch und womit der Israelit seine besseren Hoffnungen und Erwartungen zu begründen sucht.

Was der Mittelpunkt unserer Religion ist, brauche ich einer Gemeinde von Israeliten nicht erst in vielen Worten nachzuweisen: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst! (Lev. 19; 18.) Liebe den Nichtisraeliten wie Dich selbst

(Lev. 19; 34). Das ist der Inhalt und Kern unserer Religion! Ein Gott und Eine Liebe für die gesammte Menschheit! Diese unsere Haupt- und Grundlehre haben die Bekenner des christlichen Glaubens — wohl ihnen!! zu der ihrigen gemacht; sie befindet sich in ihren religiösen Schriften, sie wird gelehrt in ihren Schulen, gepredigt in ihren Kirchen. Noch mehr: unsere christlichen Brüder behaupten sogar allgemein, daß die Menschen- und Nächstenliebe, nach ihrer Auffassung, von einer tiefern Tiefe, von einer höhern Höhe und von einem weit größerem Umfange wäre; daß diese Liebe die ganze Menschheit umfasse, ja, daß wenn man mit Engelzungen reden, wenn man weissagen könnte und all sein Hab' und Gut den Armen gäbe und den festesten Glauben hätte und als Märtyrer stürbe — und hätte die Nächsten- und Menschenliebe nicht: so wäre man Nichts, die wohlklingendsten Worte und Reden hätten keinen Werth vor Gott ohne Liebe*).

Nicht wahr, geliebten Brüder und Schwestern! ganz vortreffliche Lehren! es wehet in denselben ein ächt-israelitischer Geist! Aber, fragen wir, was nützt's, wenn diese Lehren nur todte Buchstaben bleiben? Was hilft's, wenn diese Lehren nur in Bibeln und Katechismen, sei es auf vergilbtem oder frischem Papiere, stehen? Leben sie? Sind sie in's Leben übergegangen? Ich weiß wohl, meine Freunde! daß die Edlen und Trefflichen unter unsern christlichen Brüdern sich des unterdrückten Israels annehmen, daß sie uns vertreten, für uns reden, wirken, kämpfen, und gerade in ihrer Religion die Beweggründe finden, also und nicht anders zu handeln; aber ist dies genug? Ist jene Liebe eine allgemeine Wahrheit geworden? Zeigt sich diese Liebe — wie von ihr ebenfalls geschrieben stehet**) langmüthig und freundlich; die sich nicht blähen soll, die nicht eifern soll; die nicht rachsüchtig sein soll; die nicht eigennützig sein soll; die nie unrecht, sondern stets recht thun soll; die Alles entschuldigen und hoffen und vertrauen soll? Ich frage: ist eine solche Liebe gegen die Israelitischen Brüder bis jetzt — geübt wor-

*) Vergl. das 13. Capitel in den Briefen an die Corinther.
**) Das. das.

den? — Bis jetzt noch können Millionen von unsern Brüdern in diesem und jenem Lande dagegen auftreten; ja in der eigenen Vaterstadt giebt's Tausende, die dagegen zeugen können. — —

Soll diese Liebe aber nie zur Wirklichkeit kommen? Auch jetzt nicht? Ich sage abermals, daß ich mich scheue, einen solchen Gedanken auszusprechen! Auch in Städten und Ländern, wo bis jetzt die Wahrheit vom Wahn, der Glaube vom Afterglauben, die Liebe vom Haß verdrängt worden, wird es nunmehr erkannt werden, was Religion ist und was die Religion von ihren Bekennern fordert. Es ist durch die Ereignisse des Tages dieser Zeitpunkt viel näher gerückt, da mit der Freiheit im Denken, im Glauben, im Handeln nicht nur die Staatsverfassung, sondern auch die Religion von den giftigen Auswüchsen befreit wird, die falsche Priester bisher noch immer zur Religion stempeln wollten; denn man ist endlich zu der Einsicht gelangt, daß Freiheit und Liebe vereinigt sein müssen, wenn die Völker die beseligende Höhe erreichen sollen, für welche die Vorsehung sie berufen. Der Herr hat auf's Neue gerufen: Es werde Licht! und wo es bisher dämmerte und Abend war, da wird es hell werden und bleiben. Darauf gründet der Israelit seine Hoffnungen und Erwartungen von der Zeit, in der wir leben.

III.

Wir sind bei unserer dritten Frage: Wie redet und wirkt der Israelit in einer so bedeutungsreichen Zeit?

Das Wort und das Schwert stritten einstens um den Vorzug, und wer wohl die größten Thaten in der Welt gefördert hätte. Das Wort trug den Sieg davon. — Das ist keine Fabel, meine Lieben! Das ist Wahrheit; das ist Geschichte. Das Wort, zur rechten Zeit geredet, hat, von je her, zuvörderst in den Köpfen und Seelen einzelner Menschen, dann in den Häusern und Familien, endlich in den Staaten und Völkern die größten und heilsamsten Veränderungen und Umwälzungen hervorgerufen. Von je her — wenn ich so sagen darf — war das Wort der Elia's, der dem

Messias voraneilte. — Um so sorgfältigere Beachtung widmet der Sohn Israels dem Wort in Tagen, wie die gegenwärtigen, wo die Gemüther aufgeregter, empfänglicher, entflammter sind. Da kann das Wort Großes, Außerordentliches wirken, kann „Tod und Leben" bringen! — Das bedenkt der Israelit und ist mit dem Worte zwar sehr besonnen, sehr bedächtig; aber wo es frommt und wahrhaft nützt; wo es gilt, für das Heil der Menschheit, für die Wohlfahrt der Brüder, für den Schutz der Unschuld, für das Recht der Zurückgesetzten, der Bedrängten, der Verkannten den Mund zu öffnen: da verschließt die Furcht ihm die Lippen mit Nichten; da legt er wegen kleinlicher Rücksichten, noch weniger aus Eigennutz und Selbstsucht die Zunge keineswegs in Fesseln. Auch zum Reden sendet Gott Zeit und Stunde, auf daß sie benutzt werde. Wer daher, meine Brüder! Meister ist des Wortes, der versäume nicht den günstigen Augenblick, der benutze diese Himmelsgabe zum Besten der Mitgenossen. Er öffne den Mund mit Weisheit und führe den Griffel mit Einsicht. Insonderheit sorgt dafür, Israeliten! daß da, wo die Vertreter und Leiter der Völker sitzen, Eure Angelegenheiten zur Sprache kommen und der Mund geöffnet werde für die Stummen — in der rechten Weise und zur rechten Zeit. Israeliten! Der Storch unter dem Himmel kennt seine Zeit, die Turteltaube, der Kranich, die Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie kommen sollen. Und mein Volk sollte den Ruf des Herrn nicht erkennen?!

Das Wort zur rechten Zeit ist auch ein Werk; aber genügt nicht. Daher der Frage zweite Hälfte: Wie wirkt der Israelit in Zeiten, wie die unsrigen?

Seine Thaten sollen theils unmittelbar, theils mittelbar zum erwünschten Ziele führen.

Die große und heilige Sache des Vaterlandes, der Vaterstadt ist auch ihm groß und heilig. Er und die Seinigen gehen auf im Ganzen. Daher kämpft er, wo der Kampf Noth thut und des Armes Macht ihm nicht gebricht; daher opfert er, wo Opfer nicht zu vermeiden sind. Seine Kraft

und seine Zeit und seine Einsicht und sein Rath stehen im Dienste der Menschheit. — Auf diese Weise schließt er sich dem Vaterlande, dem theuern, aufs Innigste an, die Zeit verstehend und die Worte des Herrn befolgend: „Betet und arbeitet für das Heil der Stadt, die ich Euch angewiesen — ihr Wohl sei und bleibe das Eurige! (Jer. 29; 7.) So wirkt der Israelit Werke, die unmittelbar zum Ziele führen.

Ich sprach aber auch von einer mittelbaren Wirkung des Israeliten. Was kann ich darunter verstehen?

Hört mich! Ich frage Euch, geliebte Brüder und Schwestern! Was will die gegenwärtige Zeit? oder richtiger: was beabsichtigt der Herr der Zeiten mit allen jenen außerordentlichen Vorfällen? Blos das Zeitliche, blos das Vergängliche? Das läugne ich. Nicht diese allein, sondern alle, alle große und ungewöhnliche Zeiten wollen die Menschen bilden und bearbeiten für Das, was über der Zeit liegt; was von der Zeit keineswegs abhängt, was der Zeit zu trotzen vermag. — Für das Ewige und Göttliche sollen wir reifer werden! Denn das werdet Ihr mir zugestehen, daß die beste Staatsverfassung den Menschen nicht beglücken kann, wenn sein Inneres nicht die rechte Verfassung hat, wenn seine Herzkammern im Streite mit einander sind; die beste Monarchie, der beste Freistaat kann uns nicht befriedigen, wenn das Reich in der eigenen Brust nicht frei ist von Schuld und Vorwurf; eben so, wenn in dem eigenen Hause der Friede fehlt und wenn endlich das Gottesreich der Kirche vernachlässigt, verwahrlos't und verödet liegt. Erst wenn diese drei Anstalten in Ordnung sind, dann können die großen Weltereignisse uns erheben, begeistern, beglücken, denn nur dann können und werden wir für Vaterstadt und Vaterland das Rechte und das Bessere wirken. Für diese Anstalten nun möglichst sorgen, das nenne ich mittelbar wirken in der Zeit und für die Zeit, in welcher die Vorsehung uns leben läßt.

Demnach, m. Z., sei die größte Sorge des Einzelnen, auch in außerordentlichen Zeiten, und da ganz besonders! die Sorge

für das Herz, daß das innere Leben nicht über das äußere verwahrlos't werde, daß das innere Leben ein heiliges und freies sei, daß nichts Unlauteres und Unwürdiges darin gehegt und gepflegt werde.

Und das Haus! es erhalte eine immer gediegenere Verfassung. In diesem Reiche, wo Ihr Väter und Mütter die Obern, die Gebieter und die Regenten seid, dürft Ihr Euren Söhnen und Töchtern, Euren Ergebenen und Untergebenen, am allerwenigsten ein Aergerniß geben, da sie an Eurem Munde und Vorschriften hangen und auf Euer Beispiel achten. Hier können durch Ordnung und Fleiß, durch Sitte und Zucht die Hände gar viel schaffen, so in dem Herzen die rechte Liebe wohnt und in der Liebe der rechte Geist, das ist der Geist der Gottesfurcht und der Frömmigkeit. — Der aber soll belebt und beseelt werden durch das Gotteshaus, durch das Heiligthum, das wir dem Herrn erbauet und das leider! fast seit fünf Monaten sehr verlassen und verwais't dasteht! Ich will Euch — davor bewahre mich Gott — keine Vorwürfe machen; weiß ich ja die Gründe nicht, warum Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen so selten vor dem Herrn erschienen sind; nur wollte ich darauf hindeuten, daß alle die Früchte, die die neuen Zeiten und die neuen Verfassungen tragen werden, mit Nichten auf die rechte beseligende Weise genossen werden können, daß alle Umwälzungen uns nicht den rechten Frieden und die rechte Freiheit sichern können, wenn wir die genannten Reiche, das Herz, das Haus, den Gottestempel nicht auf's Sorgfältigste pflegen und heiligen in Gott und für Gott.

Und somit hätte ich Euch gezeigt, wie der Israelit die gegenwärtige Zeit nimmt und nehmen soll, wie er sie beurtheilt, worauf er seine bessern Hoffnungen von ihr gründet und wie er in derselben redet und wirkt.

Lasset uns Allesammt das Unsrige dazu beitragen, daß die unter der Leitung des ewig waltenden Gottes bestehende Zeit

nur Segen und Heil bringet; daß Gerechtigkeit und Wahrheit sich begegnen, daß Freiheit und Frieden sich küssen und umarmen; daß Ein Gott und Eine Menschheit der Pulsschlag werde in Aller Herzen, das Losungswort in allen Häusern, der heiligste Psalm in allen Kirchen und Synagogen, all' und überall Ein Gott und Eine Menschheit. Amen.

Die Gemeinde.

Allerbarmer, der uns schützet,
Unser Beistand, unser Freund!
Gieb uns, gieb uns, was uns nützet,
Aber nicht, was nützlich scheint.

Alles, Alles, was wir haben,
Ist Geschenk aus Deiner Hand.
Vater, mach' uns Deiner Gaben
Würdigsten Gebrauch bekannt.

Gieb uns Kraft, uns loszureißen,
Von der Sünde, von dem Wahn,
Bis wir, wie Du uns verheißen,
Sel'ges Leben einst empfah'n.

Gedruckt in Conrad Müller's Buchdruckerei.